AIM 4

...Life?!?

Von Crave

Kapitel 6: ~ Independence Day ~

Hidiho^^

blinzel

Oki, 3 Sachen:

Numero Uno: Dankeschön für die vielen vielen lieben Kommis!!! Ihr seid ja unglaublich o.O Dafür bekommt ihr jetzt alle ein extra langes brandneues Chap! Hab mich extra wahnsinnig beeilt aber dadurch, dass ich's jetzt so schnell hochlade fallen die Kommi-Antworten ausnahmsweise weg, aber hab alle gelesen und mich wie blöde gefreut *alle knuddlz und Kekse in Schnuten schieb*

Second note: Eigentlich ist das Kapi so lang, dass ich es schon wieder trennen wollte (ich hab mehr als 10300 Wörter geschafft *sich selbst auf die Schulter klopf*), aber hab ja versprochen, dass es jetzt endlich voran geht und in Kapitel 6 alle mal auftauchen, also gibt's das Mammut-Ding am Stück XD
ABER: denkt please nicht, dass die jetzt immer so lang werden *drop* Ich verspreche, dass sie länger werden als Kapi 1-5, aber auf keinen Fall gar so lang wie dieses hier *blutige Fingerspitzen anstarr* O.O

Troisieme: Die Charalisten lade ich die Tage noch hoch, will noch versuchen wenigstens ein paar passende pics zu finden. Außerdem hab ich Grundrisszeichnungen inklusive Inneneinrichtung von "Hunter Manor" gemacht (auch so ein Hobby von mir -.-), wenn ihr euch das nicht so vorstellen könnt oder es auch so mal sehen wollt, sagt bescheid, dann lade ich die auch noch zu den Beschreibungen hoch.

Des war's, viel Spaß jetzt und nicht sauer sein, wenn der Anfang wie immer etwas schleppend ist *puppy eyes*

~*~

Chapter Six: ~ Independence Day ~

~*~*~*~

„Der einzige Ort, von dem aus du eine Reise beginnen kannst, ist hier."

~ Starhawk ~

~*~*~*~

„Wirst du vom Sturm geschüttelt, ergib dich dem Chaos."

~ The Book of Counted Sorrows ~

~*~*~*~

Am Morgen des 20. März erwachte Noah zum ersten Mal in seinem Leben von allein. Kein Weckruf, weder in Form seiner Mutter, noch in trötender Weise seines uralten Elektrogerätes aus der Vorzeit, waren nötig um ihm um Punkt sechs Uhr den Beginn des Tages der Tage anzukündigen.
Noah gähnte einmal kurz und krabbelte aus seiner warmen Höhle hervor. Irgendwie war es ja schon ganz nett, den Tag mal mit vollem Bewusstsein zu beginnen, anstatt noch die nächsten zwei Stunden wie ein Zombie herumzuwanken, lächelte er und drehte sich in der Mitte seines „noch-Zimmers" einmal im Kreis. Heute war es also so weit. Die Unabhängigkeit war nah, also schnappte er sich schnell und wahllos ein paar Klamotten von dem Haufen auf seinem Schreibtischstuhl und trabte hinunter ins Bad, um sich eine Dusche zu gönnen. Ein weiterer Vorteil, wenn man nicht erst zwanzig Minuten vor Schulbeginn aufstand. Dachte er zumindest. Als er jedoch am Zimmer seiner Lieblingsschwester vorbeikam, hörte er sie überrascht nach Luft schnappen und keine zwei Sekunden später fetzte etwas Kleines, Wuscheliges an ihm vorbei und Noah fand sich wie jeden Morgen leicht schafsäugig in der Betrachtung der Badezimmertür von außen wieder. Niemand brauchte ihn jetzt noch darauf hinzuweisen, dass Lainie keineswegs feste Gewohnheiten in Punkto Badbenutzung pflegte. Die Zeiten richteten sich einzig und allein nach Noah. Aber er blickte großzügig wie es sich für einen Volljährigen gehörte über diese Hinterhältigkeit hinweg, drehte sich einfach um und stieg weiterhin leise summend die Treppe hinunter. Sollte sie den Spaß halt noch ein letztes Mal genießen.

Als wenig später die Haustür zugeschlagen wurde, saß Noah vor seinem Milchkaffee an dem runden Küchentisch und konnte sein Glück kaum fassen. Seine Eltern hatten ihm nicht nur abgekauft, dass Kevin Lee ihn heute Morgen mit dem Auto abholen und zur Schule bringen würde (und sich entsprechend begeistert gezeigt); sein Vater hatte sogar ausnahmsweise Lainie im Wagen mitgenommen. Natürlich nur, nachdem der kleine Quälgeist sich lange und ausführlich über die Ungerechtigkeit, dass sie noch keine Bekannten mit Führerschein hatte die sie abholten ausgelassen hatte, aber dieses Mal war Noah froh über die Zickerei seiner Schwester. Er nahm diese Umstände als Wink des Schicksals, schlürfte zufrieden seine Tasse leer und gönnte sich dann endlich die vorgesehene ausgiebige Dusche.
Eine halbe Stunde später war er gerade dabei sein tropfnasses Spiegelbild nach irgendeinem äußerlichen Anzeichen seiner Volljährigkeit abzusuchen (/Irgendwas

MUSS doch anders sein!?/), als es an der Haustür schellte und gleich darauf ein energisches Klopfen an ebenjener zu hören war. Schnell stieg Noah in eine alte, ausgebleichte Jeans, zog sich beim Sprint die Treppe hinunter ein ebenso altes, ausgeleiertes T-Shirt über und riss die Tür auf.
„Einen wunderschönen guten Morgen, Geburtstagskind“, begrüßte ihn lauthals ein riesiger Strauß orangener, lilaner und pinkfarbener Blüten. Überrascht machte Noah einen Ausfallschritt nach hinten, der ihn trotzdem nicht vor Bens stürmische Umarmung schützte. Lachend und leicht schwankend befreite er sich und blickte direkt in Doms grinsendes Gesicht.
„Tut mir leid, ich war zu fasziniert von Bens farblichem Geschick, als dass ich ihn davon abhalten konnte den Blumenladen zu plündern“, zwinkerte der Ältere vergnügt. „Ich hoffe die Farbenpracht fügt dir keine irreparablen Augenschäden zu. Herzlichen Glückwunsch erstmal!“
Noah brachte nur ein Glucksen zu Stande und schloss schnell die Tür hinter Dom, der einen Stapel Pappe unter dem Arm zu tragen schien. Er mochte Bens Bruder schon immer sehr und der Tatsache, dass Dom schwul war, war er sich zwar bewusst aber sie hatte keinerlei Auswirkungen auf seine Zuneigung zu dem ca. 1,82m großen Kinderpfleger mit den warmen braunen Augen und den halblangen hellbraunen Haaren. Dafür kannten sie sich einfach schon zu lange und Noah wusste aus Erfahrung, dass Dom ihn niemals in Verlegenheit bringen würde, sei es durch Anspielungen, Anmachen oder Gesten. Tatsächlich wäre er nie darauf gekommen, dass der Bruder seines besten Freundes homosexuell sein könnte, wenn Ben es ihm nicht erzählt hätte.

„So, scheinbar sind ja schon alle ausgeflogen, perfekt. Ich hab mir schon Sorgen über eine Ausrede gemacht, falls deine Family mich kommen sieht“, kam es von Ben aus dem Blumenwald.
Noah nahm ihm den Strauß mit Hilfe beider Hände ab und brachte ihn in die Küche.
„Jap, alle schon weg ausnahmsweise. Ich hab echt Glück gehabt, hab einfach gesagt dass Kevin mich abholt und weg waren sie.“
„Das haben sie dir abgekauft???“, tönte es aus dem Flur, wo Dom inzwischen verzweifelt versuchte, die mitgebrachten Pappkartons aufzufalten.
„Haben sie“, gab Noah stirnrunzelnd zurück. „Die letzten Tage verliefen sowieso recht ruhig, nachdem ich ihnen ausreichend Begeisterung für das Internat vorgeheuchelt habe. Anscheinend fressen sie mir jetzt aus der Hand. Irgendwie ist es schon mies, was ich hier abziehe.“
Ben kam herein und tätschelte ihm die Schulter. „Baby, mach dir keine Sorgen um die! Hier geht es um dich und du hast es hier jawohl lange genug ausgehalten! Es ist ihre eigene Schuld, wenn du jetzt ein bisschen lügen und schauspielern musst! Was schon was heißt bei einem so extrem ehrlichen Menschen wie dir“, fügte er hinzu und musterte stolz den Blütenbusch, den Noah auf Grund seiner Dimension kurzerhand in die mit wassergefüllte Spüle verfrachtet hatte.

„Okay, ich hab’s! Im Wagen hab ich noch ungefähr zehn, aber ich denke wir sollten erstmal die Möbel auseinander schrauben bevor Lauro kommt, so leidenschaftlich er schraubt und bastelt, so grottenschlecht ist das Ergebnis leider.“
Ben und Noah spähten in den Flur, in dem Dom nun zwischen sechs unterschiedlich großen Umzugkartons stand und sie erwartungsvoll ansah.
„Na los doch, oder soll ich alles alleine machen?“

„Lauro kommt auch???“, fragte Noah etwas verdattert. So viel hatte er ja nun auch nicht mit dem Punk zu tun, dass dieser selbstverständlich beim Umzug mithalf.
„Jep, wir konnten ihn nicht davon abhalten. Ob er eine große Hilfe ist sei allerdings mal dahingestellt“, kam es von der Treppe auf der Ben gerade verschwand. Achselzuckend folgte Dom seinem Bruder und Noah beeilte sich den Werkzeugkasten seines Vaters aus dem Keller zu holen.

Eine Stunde später hatten die drei bereits Noahs Bett, den Schrank und den Nachttisch auseinandergebaut und zum größten Teil im Pick-up verstaut.
„Woher habt ihr den Wagen überhaupt?“
Soweit Noah wusste, fuhr Dom einen uralten rostroten Golf und Ben hatte sich überhaupt noch nicht bequemt sich für die Fahrprüfung anzumelden. Was wohl auch besser war in Anbetracht seines Lebensstils. Noah wollte sich gar nicht erst ausmalen, was Ben in zugedröhntem Zustand mit dem Vento der Corvaisis anrichten könnte.
„Der gehört Billie! Sie hat sich von Tommy zur Uni bringen lassen und uns den Wagen geliehen. Pack mal mit an!“, ächzte Dom seinem Bruder unter der Last der Matratze zu.
„Geschafft! Lauro kennst du ja schon und Billie, Sam und Tommy wirst du nachher zu Gesicht bekommen. Ist nicht allzu schwer mit ihnen auszukommen, aber wirst du ja selbst noch sehen. So, jetzt müssen wir nur noch zusehen, dass wir den Schreibtisch auseinander nehmen und dein ganzes restliches Zeugs in den Kisten verstauen!“, ergänzte Dom. Noah gab sich mit der Auskunft für’s Erste zufrieden und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er konnte sich glücklich schätzen, dass wenigstens der Ältere der beiden Brüder handwerklich nicht so unbegabt wie Ben und er war, so dass sie in der kurzen Zeit schon ziemlich viel geschafft hatten. Um zwei Uhr würde seine persönliche Landplage wieder auftauchen, die „Handarbeitsrunde im Zeichen des Herrn“ seiner Mutter endete eine halbe Stunde früher und auch sein Erzeuger würde dann nicht mehr lange auf sich warten lassen, da heute Mittwoch war und er früher Feierabend hatte. Bis dahin wollte er jedenfalls soweit fertig sein, dass er nach dem Schock, den Anschuldigungen und dem Entsetzen, dass er durch seinen Umzug auslösen würde, nicht noch im Haus herumwerkeln musste.

„Sagt mal, glaubt ihr wirklich, dass da noch was rein passt???“, fragte Ben mit einem stirnrunzelnden Blick auf den bereits vollgepropften Pick-up.
„Ähm, ich weiß nicht, ich dachte der Platz würde reichen“, gab Dom kleinlaut zurück und strich sich die beiden etwas längeren Ponysträhnen aus dem Gesicht. „Ich war einfach schon froh, dass Billie ihn mir geliehen hat und ich nicht mit meinem Kleinwagen hier aufkreuzen musste. Der hätte schon unter der halben Last direkt alle Viere von sich gestreckt.“
In diesem Moment bog ein kunterbunt bemalter Bulli mit lautem Getöse in die Straße ein und hielt mit quietschenden Reifen direkt hinter dem roten Pick-up.
Noah, Ben und Dom starrten das uralte Gefährt an wie eine Erscheinung. Die vordere Stoßstange hing schief herab und war wie auch der Großteil der gesamten Karosserie rostzerfressen. Unter und zwischen den bunten Peace-Zeichen und gemalten Blümchen kamen die verschiedenartigsten Lackschichten zum Vorschein und während die drei noch zusahen, wie ein paar Fetzen abblätterten und in Form von Staub auf die Straße rieselten, wurde die Fahrertür mit einem mitleiderregenden Geräusch von strapaziertem Metall aufgestoßen und Lauro stand in voller Größe und Farbe vor ihnen.

„Tadaaaa! Mein Geschenk an das Geburtstagskind!“, trötete er mit vor Stolz geschwollener Brust und grinste Noah breit an.
„Wo hast du DAS Monster denn her???“, entfuhr es Ben entsetzt.
„Geil, oder? Ich hab ihn von einem Bekannten, der ihn wiederum von irgendeinem Kunden hat, der ihm einmal…“
„Schon gut, egal woher DAS DA ist, wir können es gut gebrauchen!“, unterbrach Ben ihn schnell.
Noah öffnete den Mund, aber Dom erriet seinen Gedanken, beugte sich zu ihm und flüsterte: „Frag lieber nicht! Du willst es gar nicht wissen, vertrau mir!“
In Anbetracht von Lauros Umgang verkniff Noah sich also weitere Fragen zur Herkunft des Bullis und sagte schnell: „Genau! Du kommst wie gerufen! Der Pick-up ist nämlich schon wegen Überfüllung geschlossen.“
Lauro grinste noch breiter und tätschelte das Ungetüm liebevoll. „Na denn! Ich dachte schon ich krieg Motze weil ich so spät dran bin, aber es dauerte natürlich, Damien davon zu überzeugen, dass er mir das gute Stück…“
„Okay, dann legen wir mal wieder los, würd ich sagen!“, ergriff Dom schnell wieder das Wort und zerrte Ben zur Betonung von Lauro weg, hinter sich her zum Hauseingang. Lauro zuckte nur die Achseln und folgte den beiden, wobei er Noah versuchte in ein Gespräch über Hippies zu verwickeln, was dieser aber mit einem gekonnten Sprint und den Worten: „Wer zuletzt kommt muss die Kartons rausschleppen!!!“ zu verhindern wusste.

~*~

„So, das war’s jetzt aber!“, stöhnte Noah, hievte den letzten Karton in den Laderaum, trotzte der Gefahr und ließ sich mit einem Seufzer auf die hintere Stoßstange des Hippie-Busses fallen.
„Hölle, hast du viele Klamotten! Das zieh ich ja in einem Jahr nicht alles an!“, machte Ben und ließ sich mit einem nicht minder lauten Seufzer neben ihn plumpsen.
„Na das glaub ich dir sogar!“, ließ Dom mit einem schrägen Seitenblick auf Bens typischer Gammel-Montur mit mehr Löchern als Stoff vernehmen und setzte sich nicht ganz so mutig vorsichtshalber doch lieber auf den Bordstein. Lauro kramte indes fröhlich pfeifend im Handschuhfach des Bullis herum und förderte verschiedene Gegenstände zu Tage, die Noah lieber nicht zu genau betrachtete.
„Na, Punky, hier wird jetzt nicht gekifft! Du musst noch fahren, soweit man bei diesem Ungetüm davon sprechen kann! Was du machst wenn du alleine unterwegs bist, ist mir egal und will ich eigentlich auch gar nicht wissen, aber solange Noahs Kram dahinten drin ist und einer von den beiden bei dir mitfahren muss, bleibst du nüchtern!“, erklärte Dom ihm in scharfem Tonfall.
„Soll mir Latte sein, ich bin ja nicht süchtig oder so“, gab Lauro betont gleichmütig zurück und Dom enthielt sich eines weiteren Kommentars. Ben begnügte sich mit einem Augenrollen und Noah warf einen obligatorischen Blick auf seine Uhr.
„Und, wie spät ist es?“
„Genau halb zwei, meine Mutter müsste bald kommen“, gab Noah in Bens Richtung zurück, stand auf und blickte in die Runde.
„Also Leute, folgendes: ihr verschwindet jetzt gleich alle in die Autos und lasst euch nicht mehr blicken, bis Lainie und mein Vater auch hier sind. Dann müsste ich eigentlich innerhalb der nächsten zehn Minuten rauskommen und dann heißt es Abfahrt! Von mir aus könnt ihr auch in der Zwischenzeit was essen gehen oder so,

Hauptsache ihr seit pünktlich wieder hier."
„Ahh, und wenn du nicht nach zehn Minuten rausgerannt kommst, stürmen wir die Bude und bomben dich da raus! Keine Sorge Kumpel, diesen Krieg gewinnen wir!!!", erwiderte Lauro mit einer ziemlich schlechten Rambo-Imitation.
„Kein Problem, wir warten hier alle, das Spektakel wollen wir doch nicht verpassen!", versicherte sein so genannter bester Freund ihm und grinste bis zu den Ohren.
„Das wird schon klappen, du sagst ihnen einfach kurz was Sache ist und lässt dich gar nicht erst auf irgendwelche Diskussionen ein. In dem Moment wirst du eh nichts Vernünftiges sagen oder tun können, die müssen sich dann erstmal beruhigen und dann kannst du dich in ein paar Tagen wieder bei ihnen melden", erklärte Dom diplomatisch und lächelte Noah beruhigend zu.
Darüber hatte sich das Geburtstagskind noch gar keine Gedanken gemacht. Er wusste zwar was er sagen würde, aber wie die Situation nach seinem Auszug aussehen würde, wusste er absolut nicht. Genau wollte er auch gar nicht darüber nachgrübeln, der Auszug war ein riesiger Schritt und obwohl ihm bewusst war, dass es ein extrem großes Theater geben würde, hoffte er doch es sich nicht völlig mit seinen Eltern zu verscherzen. Er wollte Freiheit, aber hassen tat er seine Familie nicht. Trotzdem war er sich bewusst, dass seine Eltern genau wie die Corvaisis reagieren und nichts mehr von ihrem eigenen Sohn wissen wollen könnten. Diesen Gedanken wollte Noah aber wirklich nicht weiter verfolgen. Verdrängung hieß die Devise. Bis auf weiteres zumindest. Er hatte sowieso noch genug zu tun. Erstmal musste er die Bombe gleich platzen lassen und dann hieß es auf ins neue Heim. Noah merkte, wie sich ein leichtes Kribbeln der Aufregung in seiner Magengegend ausbreitete, als er an sein neues zu Hause dachte. Das Gefühl wurde deutlich flauer, als er an seine neuen und teils noch unbekannten Mitbewohner dachte. Alles in allem, war er aber einfach nur furchtbar gespannt und neugierig. Es würde alles nicht einfach werden, aber über Probleme konnte man nachdenken wenn man vor ihnen stand, jetzt war nicht der Zeitpunkt für Zweifel und mit einem Ruck drehte Noah sich um, bedeutete den anderen dreien sich in die Autos zu verziehen und ging zurück ins Haus.

~*~

Als er die Haustür zufallen hörte, saß Noah gerade im Schneidersitz in der Mitte seines kahlen Zimmers. Ruhig ließ er den Blick noch ein letztes Mal durch den Raum schweifen und betrachtete die hellblaue Tapete, den beigen Teppich und die wenigen Sachen, die er zurückließ: den Fernseher und das kleine Sofa (die einzigen Stücke, die Noah im Laufe der letzten drei Jahre nicht selbst ausgesucht und bezahlt hatte um dem furchtbar tristen Geschmack seiner Eltern zu entgehen), verschiedene Kinderbücher, ausrangierte (weil inzwischen zu kleine) Kleidungsstücke und verschiedenes Kleinzeug.
Dann stand er auf, verabschiedete sich still, aber keineswegs traurig, von seinem alten Zimmer und ging hinunter.

Zu seiner Verwunderung fand er die drei anderen Familienmitglieder zusammen vor, als sie sich gerade in die Küche begaben.
„Ach, Noah, du bist auch schon wieder da? Fiel bei euch Unterricht aus? Du bist wirklich früh dran. Sag mal hast du die beiden merkwürdigen Autos draußen gesehen? Was machen die da? Wenn die vorhaben da länger zu parken, rufe ich die Polizei und

lasse sie abschleppen! Dieses Bus-Ding ist ja eine Schande für das Auge! Hinterher denkt noch einer der Nachbarn, das Ungetüm gehöre uns! Und dieser andere Wagen! Furchtbar geschmacklos, findest du nicht, Michael?“, ließ seine Mutter mit leicht schriller Stimme verlauten.
Noah starrte sie nur erstaunt an.
„Wieso seid ihr denn schon alle da?“
„Was heißt hier schon?“, stöhnte sein Vater. „Wir standen eine halbe Stunde im Stau! Irgendjemand sollte den Leuten mal klarmachen, dass die Sommerferien erst übermorgen beginnen. Wo wollen die denn jetzt schon alle hin?“
Lainie beobachtete ihren Bruder inzwischen. Sie wartete wohl darauf, dass ihre Eltern Noah sein Geburtstagsgeschenk „überreichten“ und wollte seine Reaktion auf das katholische Sommerlager keinesfalls verpassen.
Als nichts passierte und ihre Mutter begann verschiedene Töpfe herauszukramen und der Herr des Hauses Anstalten machte, sich ins Wohnzimmer zu verziehen, sprach sie ihren Bruder an.
„Sag mal, welcher Unterricht genau fiel denn bei dir aus? Ich hab davon gar nichts mitbekommen!“
Normalerweise hätte Noah ihr daraufhin einen tödlichen Blick zugeschossen, er hasste es, dass Lainie jede Gelegenheit nutzte, um ihn vielleicht in Schwierigkeiten zu bringen, aber heute dankte er ihr im Stillen für diese gelungene Einleitung, denn sofort drehte sich sein Vater zu ihm um und er kam im selben Moment in den Genuss der ungeteilten Aufmerksamkeit seiner Mutter.
„Ich war heute nicht in der Schule“, begann er und wollte eigentlich keine Reaktion abwarten, aber da hatte er nicht mit seiner Mutter gerechnet.
„Wieso??? Geht es dir nicht gut? Siehst eigentlich ziemlich gesund aus. Ein bisschen schlapp vielleicht. Noah, du wirst doch nicht etwa geschwänzt haben???“, rief sie entsetzt aus.
Noah blieb gar keine Zeit zu reagieren.
„Mein Sohn, ich weiß, dass übermorgen die Ferien beginnen und ihr morgen nur noch die Zeugnisse bekommt und es mag ja auch sein, dass die Lehrer das jetzt alles etwas lockerer sehen, aber das ist noch lange kein Grund die Schule zu schwänzen! Hinterher wird es dir noch zur Gewohnheit!“, polterte sein Vater.
Noah zwang sich einmal tief Luft zu holen und stand auf.
„Mutter, Vater, Lelaina…ich ziehe aus! Jetzt!“
Seine Eltern sahen ihn nur verdutzt an und seine Schwester starrte ihn schweigend mit hochgezogener Augenbraue an.
„Das ist mein voller Ernst. Ich werde nicht auf irgendein Internat gehen und mich auch keinesfalls in ein Kirchencamp stecken lassen!“
Nach Luft schnappend wandte seine Mutter sich nun Lainie zu, die daraufhin rot anlief und die Flucht ergreifen wollte.
„Nein, du bleibst hier. Das geht euch alle an!“, setzte Noah seine Ansprache fort.
„Noah, was soll das heißen, du ziehst aus?“, fand sein Vater als erster die Sprache wieder.
„Das heißt, dass in den beiden Autos vor der Tür bereits meine gesamten Möbel und Sachen verstaut sind und ich bereits eine neue Bleibe habe“, antwortete Noah bemüht ruhig.
„Noah Gabriel Greaves!“, zeterte seine Mutter los, „Was soll das alles? Heißt das, die Nachbarn konnten den ganzen Vormittag mit ansehen, wie unser Herr Sohn den Schrotthaufen da draußen mit Umzugskarton bepackt hat? Was denkst du dir

eigentlich dabei? Und du hast das bestimmt nicht allein getan! Oh Gott, ich sehe es schon vor mir, dieser vergammelte asoziale Ben hat dir dabei geholfen, richtig?“, seine Mutter schien einer Ohnmacht nahe.
„Und alles nur wegen dem Internat? Du hast doch gesagt es sei eine gute Idee?! Ich dachte du wärst aus der Pubertät heraus und jetzt erwachsen! Dir muss doch klar sein, dass du alleine auf keinen Fall leben kannst! Wer hat dir überhaupt so eine hirnrissige Idee in den Kopf gesetzt? Oh nein, sag nichts ich weiß es!“, wetterte sie weiter.
„Hört mir zu! Das hat absolut nichts mit dem Internat zu tun und ich bin ganz allein auf die Idee gekommen! Der Hauptgrund ist der, dass ihr euch in meine Freundschaft zu Ben eingemischt habt. Nein, wartet, das ist nicht der Grund, aber es war der Auslöser!“
„Wie bitte?! Das kann jawohl nicht wahr sein, da ist man um seinen einzigen Sohn besorgt und fast krank vor Angst, dass er den falschen Umgang hat und so wird es einem gedankt! Das ist jawohl nicht dein Ernst! Und ich muss dir ja wohl auch nicht sagen, dass du NICHT ausziehen wirst, auf gar keinen Fall! Du bleibst schön hier und denkst darüber nach, wie undankbar du bist!“, meldete sich sein Vater wieder.

Noah resignierte. Er wusste, keine Begründung der Welt würde seine Eltern überzeugen oder seinen Standpunkt für sie auch nur halbwegs verständlich machen. Das würde er später nachholen müssen, wie Dom prophezeit hatte. Er hoffte nur, dass er dazu auch eine Gelegenheit bekommen würde, denn im Streit wollte er nicht für immer mit seinen Eltern auseinander gehen. Es sei denn, es ging partout nicht anders. So blickte er von seinem vor Wut schäumenden Vater zu seiner, vor Entrüstung rot angelaufenen Mutter und zu seiner kleinen Schwester, die ihn nur blass und ängstlich anstarrte. Mit einem langen Seufzer stand er auf, drehte ihnen den Rücken zu und ging zur Tür.
„Ich werde jetzt gehen. Ich melde mich in den nächsten Tagen. Es tut mir leid, wenn ihr das jetzt alles falsch versteht, aber zum jetzigen Zeitpunkt können wir wohl nichts klären. Tschüß.“
Mit diesem Worten öffnete er die Haustür und lief durch den gepflegten Vorgarten auf den Pick-up zu.
Als er hörte, wie die Haustür wieder aufging und sein Vater seinen Namen schrie, lief er noch einen Schritt schneller und sprang ins Auto, wo er sich neben Ben quetschte. Sein Vater beließ es bei diesem einen Versuch, wahrscheinlich war er sich der Bewegungen den Gardinen an den Frontfenstern der Nachhäuser bewusst, das Letzte was Noah sah, war jedenfalls seine Mutter, die mit Lainie am Arm neben seinem Vater in der Tür erschien und den davonfahrenden Autos nachstarrte.

~*~

„Deine Eltern sind echt noch krasser als ich jemals gedacht hätte!“, rief Ben aus als Noah ihm und Dom alles bereits zum dritten Mal erzählt hatte. Von Dom kam ein zustimmendes Murmeln, während er in den Rückspiegel starrte um sich zu vergewissern, dass Lauro ihnen auch tatsächlich folgte und nicht auf die Idee kam Noahs Inventar an irgendwelche zwielichtigen Bekannten zu verhökern.
„Tja, eigentlich ist es ganz glimpflich gelaufen. Ich schätze sie waren so geschockt, dass sie gar nicht wussten was sie tun sollten“, grinste Noah gezwungen. Ganz wohl war ihm bei dem Gedanken an die Szene eben nicht, aber er war in Gedanken schon weiter, bei seinem neuen zu Hause.
„Also, wie sind die anderen denn so? Und was ist das für ein Haus? Wie groß ist das

Zimmer? Muss ich wirklich keine Miete zahlen?“, verlangte er atemlos von Dom zu wissen. Dieser lächelte ihn nur an und antwortete: „Die anderen sind okay, ich kenne sie schon alle seit meiner Kindheit, mach dir wegen denen keine Sorgen. Das Haus wirst du gleich sehen, wir sind fast da und Miete zahlen brauchst du nicht, aber das werden dir Sam und Billie schon noch erklären. Das Zimmer ist relativ groß, wie auch das gesamte Haus, aber das wirst du ja auch bald sehen. Mach dir keine Gedanken, das wird alles kein Problem!“ Noah war fasziniert von so viel Zuversicht, aber er kannte Dom gut genug um ihm zu glauben. Und allein war er ja auch nicht, neben Dom hatte er ja auch noch Ben. Zufrieden lehnte er sich zurück, so gut das in zusammengequetschtem Zustand eben ging. Aber bei Lauro hätte er jetzt nicht mitfahren wollen und Ben beklagte sich nicht.

Keine fünf Minuten später bog Dom von der Hauptstraße ab und hielt zweihundert Meter weiter am Bordstein an. Neugierig blickte Noah aus dem Seitenfenster. Und vergaß zu atmen. Das Haus, vor dem sie gehalten hatten, sah wie ein Herrenhaus oder eine kleine Villa aus und lag ein Stück von der Straße zurückgesetzt hinter einem wahren Urwald von Vorgarten. Es war weiß bis blassgelb verputzt und an der Frontseite sah Noah riesige Fenster. Eine dreistufige kleine Treppe führte zu der großen Haustür aus hellem, verzierten Holz und auch wenn alles ein wenig heruntergekommen wirkte, breitete sich in Noahs Magen ein wohliges Gefühl aus, als sie ausstiegen und er ein paar Schritte von der Tür entfernt stehen blieb.
„Na, beeindruckt von unserem kleinen Hexenhaus?“, schmunzelte Dom und wühlte in den Taschen seiner engen Jeans.
/Dieses Haus wirkt vielleicht verhutzelt und gemütlich wie aus einem Märchen, aber klein ist es nun wirklich nicht!/, dachte Noah nur. Trotzdem musste er aber seinen Ersteindruck von der Größe des Hauses revidieren. So groß wie es ausgesehen hatte, war es nun aus der Nähe betrachtet doch nicht. Herrenhaus auf keinen Fall und wenn schon Villa, dann aber eine sehr kleine. Trotzdem war das Gebäude immer noch größer als jedes Einfamilienhaus.
„Verdammt, wo hab ich denn bloß meinen Schlüssel?!?“, stieß Dom hervor, gab das Wühlen schließlich auf und lief zum Wagen zurück um dort weiterzusuchen.
„Lauro, dich brauch ich wohl nicht zu fragen, ob du deinen Schlüssel mit oder meinen wenigstens gesehen hast, oder?!“, tönte es aus dem Wageninneren.
„Genau, frag gar nicht erst!“, grinste Lauro entspannt zurück und schlurfte Noah und Ben entgegen.
„Mist! Dann hab ich ihn bestimmt bei dir zu Hause liegengelassen!“, rief Dom zu Noah hinüber und warf die Autotür mit Schwung zu.
Noah erstarrte. Das hieß doch wohl nicht, dass sie jetzt noch mal zurückmussten, oder? Das konnten sie ihm nicht antun!
„Ist denn niemand zu Hause?“, fragte er flehend.
„Nö, Sam und Billie sind in der Uni und Tommy entweder auch oder wer weiß wo“, kommentierte Lauro, aber Dom schien Noahs Gedanken zu erraten und beeilte sich zu sagen: „Keine Panik, Geburtstagskind, wir müssen jetzt nicht zurückfahren. Wir gehen einfach hintenrum und machen von innen auf.“
„Und den Schlüssel kannst du dir doch von deiner Schwester bringen lassen. Oder ich hole ihn ab, wenn die sich weigert ihn rauszurücken wird sie was erleben!“, fügte Ben mit grimmiger Miene hinzu.
„Ich schätze ich kann sie überreden sich mit mir zu treffen und ihn mitzubringen. Sie sah vorhin ganz schön geschockt aus und irgendwie war die Zicken-Tour

verschwunden. Ich schätze ihr ist klar geworden, dass sie jetzt alleine mit meinen Eltern ist und kein anderer Sündenbock mehr da ist“, gab Noah zurück und lief dann hinter Dom her. Sie umrundeten das Haus halb und Noah entdeckte an der linken Hausseite zwei kleine Balkone. Er fragte sich gerade, was Dom wohl damit gemeint hatte, dass sie einfach „hintenrum reingehen“ (er wollte doch wohl nicht irgendein Fenster aufbrechen?!?), als sie die Rückseite des Hauses erreichten und er abermals zu atmen vergaß. An der Rückseite befand sich eine riesige ebenerdige Terrasse aus Naturstein und der Garten war nahezu riesig und wurde zu allen drei Seiten mit verschiedenen Bäumen und Büschen begrenzt. Auf einem der Bäume entdeckte Noah ein neu wirkendes, wenn auch ziemlich wackelig aussehendes kleines Baumhaus und an einer Seite des Gartens befand sich ein kleiner verwucherter Teich. Aber das alles war es nicht, was Noah den Atem nahm. Vielmehr war es das absolute Chaos, das auf der Terrasse herrschte und sich bis weit in den Garten zog.

Auf der Terrasse selbst standen mehrere Liegestühle mit knallbunten Bezügen, ein großer weißer runder Tisch, zwei gelbe Sonnenschirme in schweren Ständern und ein gemauerter Grill, neben dem Noah noch einen zweiten Holzkohlegrill entdeckte. Um den Grill herum waren auf verschiedenen Abstelltischchen die merkwürdigsten Sachen verteilt, er sah alle erdenklichen Grillutensilien und dazwischen lagen verklebte Pinsel, Notenbücher, Malerpaletten und Farbeimer. Außerdem entdeckte Noah eine riesige Flasche Terpentin neben dem Gartenschlauch, weiße Sperrholzplatten, einen Hammer, ein riesiges Transistorradio inklusive Mikro, Sägen, Unmengen von Nägeln und etwas, das aussah wie Tisch und Stuhl in einem, wobei er an Doms Bemerkung über Lauros Bastelleidenschaft denken musste. Auf dem Rasen lagen mindestens zwanzig verschiedene Kinderschaufeln, ein paar Bälle, Sandeimer und er zählte ungefähr fünf Frisbeescheiben, Boccerkugeln und mittendrin eine Gitarre. Am merkwürdigsten von allem, kam Noah allerdings eine Schiefertafel vor, die mit irgendwelchen Zeichen in dunkelroter Farbe bemalt war und in einem Chaos aus Kissen, zwei Luftmatratzen, einem aufblasbaren Gummiboot mit abgebrochenem Paddel und zahllosen weißen Zetteln, die mit irgendetwas beschrieben waren, lag.
Noah schluckte. So wie es aussah lebten hier die sieben Zwerge, van Gogh, ein wahnsinniger Schreiner, eine Verschmelzung von Carlos Santana und Pavarotti, ein paranoider Hemingway und alle waren sie Grillfanatiker. Im Besten Fall handelte es sich bei dem vielen Spielzeug um Anschaffungen für kleine Geschwister oder andere Verwandte die zu Besuch kamen (aber so viel???), bei van Gogh um einen normalen Hobbykünstler oder Lackierer in Ausbildung, bei dem Schreiner nicht um Lauro, bei Carlos Pavarotti um einen ungefährlichen Karaoke-Fan der sogar Gitarre spielen konnte und bei der verwirrten Version von Hemingway einfach nur um jemanden, der vielleicht vor seiner Diplomarbeit stand. Und das Grillen…na ja, es war halt Sommer, da grillt man öfters. In diesem Moment unterbrach Dom Noahs Gedanken. „Ja, ich weiß hier sieht’s chaotisch aus, aber niemand hat Zeit und Lust zum Aufräumen und es stört ja auch niemanden, oder? Sieht ja keiner, eigentlich“, fügte er kleinlaut hinzu. Aber Noah gefiel es an sich, es war zwar ungewohnt und neu für ihn, aber nichtsdestotrotz interessant. Und wenn die anderen wirklich so schlimm wären wie Noahs Fantasie und Erziehung ihn glauben lassen wollten, hätte Dom nicht so oft betont wie nett und unproblematisch sie alle waren. Außerdem kannte Dom sie nach eigenen Angaben schon seit er klein war und Noah traute ihm nicht zu mit psychisch Kranken zusammenzuwohnen und ihn da noch mit rein zuziehen. Erwartungsvoll drehte er sich zu Dom um, der vor der Terrassentür stand und sich das Chaos besah.

„Na ja, schließ bitte nicht von diesem Chaos auf unsere Mitbewohner, okay?“
Zu spät.
„Na, gehen wir mal rein und machen den anderen die Tür auf, dann können wir einräumen“, fügte Dom hinzu, wandte sich um und schob die Glastür auf. Noah sah ihm erstaunt hinterher, als der Ältere im Haus verschwand. Ließen die hier die Terrassentür etwa immer auf? Er beschloss sich erstmal über nichts mehr zu wundern, bevor er die restlichen drei nicht kennen gelernt hatte und ging, um seinen Entschluss wenigstens die nächsten fünf Minuten überleben zu lassen, vorsichtshalber lieber um das Haus herum zurück zur Vordertür, anstatt mittendurch.

Dort erwarteten ihn bereits die anderen mit dem ersten Stapel Kisten, aber als Noah sich sofort eine schnappen wollte, wurde er von Lauro unterbrochen.
„Mensch Dom, sei doch nicht so ein Sklaventreiber! Lass den Kleinen doch erstmal rein und sich umgucken, der platzt bestimmt schon vor Neugierde!“
Dom zuckte nur die Schultern und trat einen Schritt zur Seite, so dass Lauro das neue WG-Mitglied durch den Hauseingang schieben konnte. Besagtes Mitglied wappnete sich innerlich gegen den nun wohl folgenden Anblick puren Chaos, aber was er sah ließ ihn vor Überraschung wie angewurzelt stehen bleiben. Noah stand in einer kleinen Eingangsdiele, die unter einem kleinen Bogen hindurch zum Wohnzimmer führte. Rechts von ihm befand sich ein nahezu winziges Bad und durch die halboffene Tür konnte er eine kleine Dusche nebst Waschbecken und WC erkennen. Auf der linken Seite befand sich eine Tür aus hellem Holz, die von Dom als Kellertür betitelt wurde. Neben der Eingangstür stand ein kleiner niedriger Abstelltisch, auf dem verschiedene kleinere Notizblöcke, Kullis und Schlüssel lagen, daneben waren mehrere Haken in die Wand eingelassen, an denen verschiedene Jacken und Mäntel kunstvoll gestapelt waren. Unter seinen Füßen entdeckte Noah einen weichen, gewebten Teppich in den Farben des Regenbogens und als er unter dem kleinen Bogen hindurch in das Wohnzimmer trat, begann er bereits bis über beide Backen zu grinsen.
„Na, ich hab doch gesagt du sollst das Chaos draußen nicht allzu ernst nehmen!“, gluckste Dom ihm zu und rückte ein Stück zur Seite um die anderen beiden hereinzulassen, die sich sofort auf das große, pfirsichfarbene Dreimannsofa fallen ließen. Das Sofa stand mit dem Rücken zum Durchgang, rechts vor einem niedrigen aber großen Tisch aus weißlackiertem Holz, um den noch ein weiteres kleineres Sofa und zwei Sessel, in demselben Ton wie das Dreiersofa standen. In der rechten Ecke des riesigen Zimmers sah Noah einen recht großen Fernseher, an den ein DVD-Recorder, sowie eine Spielekonsole angeschlossen waren. Und alles wirkte hell und freundlich.
„Wir sind zwar eine WG voller kleiner Chaoten, aber das heißt nicht das wir unfähig wären zu putzen und in einem Rattenloch hausen“, fügte Bens Bruder heiter hinzu, wodurch Noah klar wurde, dass ihm sein Gedankengang anzusehen war.
„Stimmt, alles wirkt ziemlich sauber“, gab er erleichtert zurück.
Das stimmte, weit und breit war keine Spur von verschimmelten Essensresten oder den erwarteten Staubmäusen, auch wenn einer der Sessel in einem Wust von Blöcken und Zetteln untergehen zu drohte, auf dem Couchtisch zwischen den beiden runden Kerzen ein Haufen Motorradzeitschriften und verschiedene Kataloge verstreut lagen und irgendjemand schien ein Focus-Abo zu haben. Trotzdem konnte Noah beim besten Willen keine Flecken oder erkennbare Staubschichten ausmachen und auch der helle Parkettboden, der von bunten großen Sitzkissen übersät und teilweise von

einem riesigen Patchwork Teppich verdeckt wurde, glänzte. An der rechten Wand standen zwei Regale zwischen den beiden hohen Fenstern, auf denen einigermaßen säuberlich Unmengen von Büchern, DVDs und Playsi-Spielen aufgereiht waren und ein Stück neben dem Fernseher machte Noah einen mittelhohen ebenfalls aus weißem Holz bestehenden Schrank mit beleuchteter Glasvitrine aus. Daneben ging die Wand in eine beinahe deckenhohe Glasscheibe über, an die die Terrassentür angrenzte.
„Tja, wir haben extra aufgeräumt“, strahlte ihm Lauro vom Sofa aus entgegen, aber Noah ließ sich nicht täuschen, der ganze Raum wirkte nicht so, als wenn er durch eine kurzfristige Putzaktion so gerichtet worden war. Er war überzeugt, dass es hier immer oder doch zumindest meistens so aussah und ließ den Eindruck dieses freundlichen, auf jeden fall positiv leicht chaotischen, aber sauberen Zimmers auf sich wirken.
„Wenn alle Räume hier so gemütlich aussehen, kriegt ihr mich hier nie wieder weg!“, stellte er dann fest und drehte sich zu Dom um, der ihn bei seiner Inspektion beobachtet hatte und ihn nun zufrieden anlächelte.

„Komm, ich zeig dir die Küche!“, sagte er und wandte sich der ersten Tür auf der linken Seite zu, die weit offen stand. Die Küche war anders als Noah nach dem riesigen Wohnraum erwartet hätte, nämlich recht klein und die ersten Anzeichen von Chaos waren zu sehen. Links der Tür stand eine Küchenzeile aus hellgrünem Kunststoff inklusive Herd, Kühlschrank, Spüle und Arbeitsfläche, die sich bis zur Stirnwand des Raumes zog, in dem sich ein breites Fenster befand. Auf der rechten Seite sah Noah lediglich einen schmalen aber langen Schrank, der ihm bis zur Hüfte reichte und in dem er Geschirr vermutete. In der Mitte des Raumes stand ein relativ kleiner rechteckiger Tisch aus hell lackiertem Holz um den sechs schmale Stühle mit farbig gemusterten Sitzkissen gestellt waren und das war alles, was in dem kleinen Raum untergebracht werden konnte.
Dom folgte Noahs Blick und meinte: „Keine Sorge, ich wohne seit zwei Jahren hier und es ist noch nie vorgekommen, dass wir uns alle zur selben Zeit in der Küche aufhalten mussten. Selbst morgens kommen wir uns nicht in die Quere, also keine Panik, der Platz reicht allemal.“
Noah zuckte nur die Schultern, er fand die sonnige Küche urgemütlich und bei einem fünf bis sechs Mann-Haushalt blieb es nun mal nicht aus, dass sich Teller in der Spüle stapelten und der Tisch von verschieden großen und bunten Kaffeetassen übersät war. Auf dem niedrigen Schrank stand außerdem eine Schale mit Obst, das sogar noch recht frisch aussah, eine Mikrowelle und ein Blumentopf mit etwas, das wie ein riesiger ausladender Busch aussah und vor roten Blüten nur so strotzte.
„Unser Maskottchen“, kommentierte Lauro, der ihnen gefolgt war breit grinsend und machte sich am übergroßen Kühlschrank zu schaffen.
„Tja, niemand traut sich hier ein Haustier zu halten in dem drunter und drüber, also hängen wir alle an der einzigen Pflanze im Haus“, fügte Dom achselzuckend hinzu.
„Mist, wer ist denn mit einkaufen dran? Hier ist nur noch Sams Gemüsekram und eine riesige Schüssel mit etwas, das aussieht wie Ravioli mit Körnern!“, schimpfte Lauro aus dem Inneren des Kühlschranks.
„Keine Ahnung, ich schätze dann bist du dran“, gab Dom zurück und Lauro blickte ihn leicht irritiert an.
Noah konnte sich ein Grinsen nicht mehr verkneifen und drehte sich schnell zum Fenster um. Daneben entdeckte er so etwas wie einen Haushaltsplan und wollte gerade darauf hinweisen, als er feststellte, dass da wohl niemand mehr durchblickte. Die fünf Namen seiner Mitbewohner standen fein säuberlich in der oberen Reihe einer

Tabelle, so weit so gut. Darunter herrschte aber heilloses Chaos und Noah konnte den ganzen Kreuzchen und roten Pfeilen beim besten Willen keinen tieferen Sinn abgewinnen, aber unter einer Ecke meinte er das Wort „staubsaugen“ zu erkennen, verließ sich aber nicht darauf.
„Ah, du hast unseren Haushaltsplan entdeckt!“, vernahm er Doms Stimme hinter sich. „Wirklich praktisch das Ding! Zumindest war es das die ersten zwei Tage, bis alle anfingen Dienste zu tauschen und zu verschieben und nun blickt keiner mehr durch. Aber dafür haben wir Billie, sie hat ein unglaubliches Gedächtnis und du brauchst sie nur zu fragen wer gerade welchen Dienst hat. Obwohl sie es nicht müde wird, uns alle sowieso auf unsere Pflichten hinzuweisen“, zwinkerte der Ältere vergnügt.
Das Geburtstagskind gab sich damit zufrieden und begann die zahllosen Notizen, Fotos und Zeichnungen zu betrachten, die mit Magneten in Form von Gemüse an die Kühlschranktür geheftet waren. Neben „Lauro! Putz endlich die Mikrowelle! Die nächste „Lasagne“ kommt von MacPizza!“, entdeckte er ein Foto, das anscheinend vom schlafenden Dom aufgenommen wurde und abgesehen von zahlreichen anderen Bildern mit denen Noah im Moment nichts anfangen konnte fanden sich drei weitere obskure Botschaften. „sorry leutz, heute gibt’s Rodin, bestellt euch ne Pizza“, war noch die harmloseste, gleich daneben hing „Wasch deine Wäsche, sonst holt Astaire sie sich!“ an wen auch immer und darunter „Dean hat für Tommy angerufen, der Guteste sollte mal lernen sich zu artikulieren, klang als hätte er was von einer Ente, die morgen nach Alaska geschifft wird gesagt, I don’t know.“
„Nichts für mich, das kann nur Gutes bedeuten“, stellte Dom nach einem Blick über Noahs Schulter fest, schnappte sich einen vollgekrakelten Din A4 Zettel von einem der Hängeschränke über der Spüle und drückte ihn Lauro energisch in die Hand. „Los, verschwinde und mach dass du einkaufen kommst!“, fügte er hinzu und schob den Punk aus der Tür.
„So, jetzt zeige ich dir noch die anderen Zimmer und dann müssen wir langsam mal anfangen auszupacken“, beschloss Dom und Noah folgte ihm zurück ins Wohnzimmer, wo Ben gerade damit beschäftigt war Devil May Cry Teil 2 zu zocken.
„Also, das da ist Lauros Zimmer, wir haben ihn hier unten einquartiert um ihn im Blickfeld zu haben“, erklärte Dom und wies mit der rechten Hand zur Tür neben der Küche. „Er benutzt auch das kleine Bad am Eingang, es sei denn er will mal baden, dann nimmt er unseres oben, aber das kommt selten vor, der Gute hat nämlich einen Duschfimmel.“
„Wirklich?“, gab Noah nur erstaunt zurück. Das hätte er jetzt nicht gedacht. Sein persönlicher Hausführer nickte nur und ging auf die breite Treppe hinter dem Sofa zu. Noah folgte ihm und als sie oben ankamen, befanden sie sich am Anfang eines recht schmalen Ganges, der von zwei Deckenflutern erhellt wurde. Rechts und links machte Noah jeweils zwei Türen aus und geradeaus endete der Flur in einem hohen Fenster.

„So, da wären wir! Das erste Zimmer hier rechts gehört Tommy, daneben ist meins. Zeig ich dir später mal. Am Ende da links gegenüber von meinem Reich ist das Bad, komm mit“, erklärte Dom und zog Noah mit sich durch den Gang. Das Badezimmer war ziemlich groß, beinhaltete eine lange Badewanne, eine Eckdusche, ein Waschbecken und ein WC und war teracottafarben gefliest. Neben dem Spiegelschrank über dem Waschbecken hingen drei Becher, wobei in zwei von ihnen jeweils eine Zahnbürste und Zahnpasta steckte. Noah betrachtete überrascht die knallgrüne Froschzahnbürste in dem dunkellila Plastikbecher und warf dann einen Blick zu dem „Bob der Baumeister“-Handtuch, das jemand über der Heizung unter

dem kleinen blickdichten Fenster geworfen hatte.
„Alles meins!“, grinste Dom breit. „Mein Beruf scheint solche Auswirkungen zu haben“, fügte er vergnügt hinzu und Noah schüttelte nur lachend den Kopf. „Na ja, hier drin ist jedenfalls genug Platz für deinen Kram, Tommy und meine Wenigkeit haben heute Morgen extra ein Regal frei geräumt“, deutete der Kinderpfleger auf den Spiegelschrank und verließ dann das Bad um Noah sein neues Zimmer zu zeigen, dass sich direkt neben dem Bad und damit gegenüber vom Zimmer Tommys befand.

Noah war sofort begeistert. Der Raum war zwar nicht unbedingt riesig, aber immerhin größer als sein altes Zimmer und an der Stirn befand sich ein riesiges bodenlanges Fenster mit Tür, durch das er auf einen Balkon blickte. Der Boden war laminatbedeckt, die Wände waren weiß gestrichen und das ganze Zimmer wurde von der warmen Sonne durchflutet. Glücklich atmete Noah aus und lächelte.
„Na, zufrieden?“, hörte er plötzlich Ben von der Tür aus.
„Jaaaa, vollkommen! Es ist Wahnsinn!“, gab Noah zurück, breitete die Arme aus und drehte sich lachend im Kreis. „Das ganze Haus ist der Wahnsinn! Ich kann gar nicht fassen, dass das mein neues Zuhause wird! Was würd’ ich nur ohne euch zwei machen?!“, strahlte er die beiden Brüder an, die ihn vergnügt beobachteten und auf seine Worte hin winkte Dom ab: „Vergiss es! Wir haben alle was davon, wenn hier endlich jemand Vernünftiges einzieht! Wir sind die ganzen langweiligen Idioten satt, die sich hier die Klinke in die Hand gaben, nur Theater in den letzten drei Monaten!“
„Ich dachte es wäre so leicht mit den anderen auszukommen?“, fragte Noah argwöhnisch.
„Ist es auch, zumindest für dich und für jeden halbwegs normalen Menschen. Aber wir hatten hier nur entweder so biedere Bürokraten-Typen oder asoziale Penner, die sich ins gemachte Nest setzen wollten! Du wirst hier keine Probleme haben, wie oft soll ich’s dir noch sagen?“, versicherte der Ältere ihm.
„Okay, das werd ich ja bald feststellen. Lasst uns jetzt mal anfangen auszupacken, ich kann’s gar nicht erwarten hier alles einzurichten und ganz einzuziehen!“

~*~

Drei geschlagene Stunden später ließen sich die drei erschöpft auf die kleine Treppe vor dem Haus fallen.
„Das wäre geschafft!“, ächzte Noah. „Die restlichen Kisten räume ich morgen oder so aus. Das war’s für heute. Feierabend!“
„Seh ich auch so. Wir haben heute eine ganze Menge geschafft“, setzte Dom hinzu. Sie hatten Noahs Bett an die linke Seite des Raumes geschoben, den Schreibtisch an die rechte direkt am Fenster und daneben den Schrank platziert. Außerdem hatten sie am Fußende des Bettes ein weißes Regal geschoben, dass Ben als Geburtstagsgeschenk aus dem Pick-up gezaubert hatte und Noahs Bücher, CDs und Kleinkram darauf verteilt. Zum Schluss schleppte Dom noch einen großen rot, gelb und hellblau gemusterten Teppich aus seinem Zimmer und überließ ihn seinem freudestrahlenden neuen Mitbewohner. Alles in allem war der Raum nun unglaublich gemütlich und das warme Sonnenlicht und die kornblumengelb und himmelblau gemusterten Vorhänge irgendeines Vorbewohners schafften eine Wohlfühl-Atmosphäre.

Inzwischen war es bereits halb sechs und außer Lauro, der gerade dabei war den Kühlschrank wieder zu füllen, hatte Noah noch immer niemanden der anderen WG-

Mitglieder zu Gesicht bekommen.
„Also Leute, ich mach mich dann jetzt mal langsam auf die Socken! Bin hundemüde und muss dringend was zwischen die Zähne kriegen“, gähnte Ben und stand auf.
„Soll ich Lainie anrufen wegen dem Schlüssel?“, fragte er noch.
„Ja, mach das bitte, ich schaff das heut bestimmt nicht mehr. Und danke für deine Hilfe, Kumpel!“
„Kein Problem, gern geschehen, Geburtstagskind!“, erwiderte sein bester Freund grinsend und klopfte ihm auf die Schulter. „Na dann bis morgen! Wir sehen uns ja in der Schule eh und danach komm ich direkt mit und wir frühstücken in deinem neuen Heim!“, beschloss er noch und Noah rief ihm ein „Okay, bis morgen! Danke nochmal für alles!“ hinterher.
Erschöpft wandte Noah sich wieder um und lehnte sich an die Haustür, als er aus dem Augenwinkel etwas Grünes aufblitzen sah.
„Was ist das denn?“, fragte er überrascht, stand auf und ging um einen riesigen Busch herum. Dahinter kam eine knatschgrüne Kawasaki Ninja zum Vorschein, die eine kleine Delle an der rechten Seite des Tankes aufwies und den Aufkleber „Boy’s Toy“ über den Rücklichtern am Heck hatte.
„Ach, die gehört Tommy. Er will nicht, dass man sie von der Straße aus sieht, er hängt an dem Teil“, meinte Dom achselzuckend und warf der Ninja einen desinteressierten Blick zu. Noah strich nur bewundernd über die Verkleidung und fragte sich, was es für ein Gefühl war, mit soviel PS unter sich über die Autobahnen zu fetzen.
„Ahh, das solltest du lieber nicht tun!“, vernahm er plötzlich eine raue Stimme direkt hinter sich.
Erschrocken zog Noah die Hand von der Maschine zurück und drehte sich um.
„Zumindest nicht, wenn du an deinem Leben hängst“, fügte die Gestalt hinter ihm hinzu. Überrumpelt blickte Noah auf und starrte direkt in zwei meerblaue Augen, die ihn fixierten. Der Typ war bestimmt 1,90m groß und hatte die schwarzen, vermutlich gefärbten, Haare zu einem zotteligen Igel hochgegelt. Jetzt grinste er Noah auf Grund der Musterung süffisant an.
„Na, willst du an mich auch mal Hand legen?“, fragte er mit hochgezogener Augenbraue und grinste noch eine Spur breiter.
„Dean, lass Noah in Ruhe! Was willst du überhaupt?”, mischte sich Dom nun leicht verärgert ein.
Noah blickte nur verständnislos von einem zum anderen. Wie, das da war nicht Tommy?
„Ist ja gut, ich wollte nur Tommy abholen, ich lass den Kleinen ja leben!“, erwiderte der Typ und ließ Noah dabei keine Sekunde aus den Augen.
„Tommy ist nicht da, hab ihn seit heute Morgen nicht mehr gesehen. Du hast dich umsonst herbemüht, sorry Kumpel.“
„Wie, er ist nicht da?“, gab der Schwarzhaarige leicht belämmert zurück und drehte sich nun doch zu Dom um.
„Na, nicht da halt, weg, ausgeflogen, er beehrt uns momentan nicht mit seiner Anwesenheit! Alles klar?“
Noah registrierte verwundert den genervten Unterton in Doms Stimme. So kannte er ihn gar nicht. Anscheinend kam er mit diesem Dean nicht gut klar.
„Na gut, dann wird er wohl noch im Restaurant sein. Ich werd mal hinfahren. Bye!“, zwinkerten die unglaublich blauen Augen ihm noch zu und verschwanden dann in Richtung Straße, wo Noah nun auch einen dunkelblauen Corsa erkennen konnte.
„Mann, der Typ geht mir auf den Zeiger! Der ist ja fast öfter hier als zu Hause!“,

stöhnte Dom genervt auf.
„Wer ist er denn genau?“, wollte Noah wissen. Irgendwie war dieser Dean ihm auch sofort unsympathisch gewesen, er schien ziemlich überzeugt von sich zu sein.
„Ach, das ist ein Studienkollege von Tommy und irgendwie läuft da wohl was zwischen den beiden, frag mich nicht“, gab Dom geistesabwesend zurück und inspizierte anscheinend irgendetwas in der Nische rechts neben der Tür.
/Wie, da läuft was zwischen den beiden? Ist Tommy etwa auch schwul???/ Laut sagte er allerdings: „Was studieren die beiden denn?“
„Vergiss es, no chance, du musst deine Mitbewohner schon selbst fragen. Die stellen sich dir nachher ja eh vor. Von mir erfährst du nichts!“, smilte Dom ihn an und ging zurück ins Haus.
/Na danke auch./

Enttäuscht stieg Noah die Stufen vor dm Haus hoch. Dabei fiel ihm zum ersten Mal das Klingelschild neben der Tür auf.
/Hunter, Corvaisis, Grant, Flynn & Greaves. Moment, das sind ja nur fünf Namen! Das heißt, zwei von ihnen sind verwandt. Oh Hölle. Oder verheiratet!/
Das würde dann auch das ganze Spielzeug im Garten erklären. Hatte er sich etwa ohne sein Wissen kackendreist bei einem Ehepaar mit Kindern eingenistet??? Erschrocken zuckte Noah zurück. Das durfte jawohl nicht wahr sein.
/Ganz ruhig. Denk nach!/
Nach Kindern sah es im Haus nicht aus. Und wer sollte denn verheiratet sein? Dom auf keinen Fall, das wüsste er und Lauro erst recht nicht. Und dieser Tommy anscheinend auch nicht, wenn er was mit diesem Dean hatte. Oder hatte er da was falsch verstanden? Trotzdem, das wäre unlogisch! Dom konnte er aber nicht fragen, er hatte ja gesagt, dass er ihm keine Informationen über die restlichen WG-Mitglieder geben würde.
/Halt! Denkfehler!/
Er erinnerte sich, dass Ben mal gesagt hatte, dass die beiden Mädels das Haus geerbt hätten. Das hieße, sie wären Schwestern. Klang logisch. Noah beschloss sich keine weiteren Gedanken darum zu machen, das würde er ja bald erfahren. Moment, was war das? Er macht einen Schritt zur Seite und blickte in den kleinen Mauervorsprung, in den auch Dom gerade so angestrengt gestarrt hatte. Dort hing ein weißer Block, an dem ein Stift baumelte. Wieso hatte er ihn nicht schon eher gesehen? Er machte einen Schritt zurück. Doch, eigentlich hätte er ihm sofort bei der Ankunft auffallen müssen. Aber da hatte er ja auf den Gesamteindruck des Hauses geachtet und selbst beim Möbel und Karton Schleppen war ihm ja nicht mal das Motorrad aufgefallen. Fasziniert betrachtete Noah das Gekritzel auf dem Block.
„Besucherliste der Hunter-WG“, lautete die mit schwarzen Edding geschriebene Überschrift.
Darunter standen unzählige Namen und Uhrzeiten in einem wilden Durcheinander. Was sollte das? Musste man sich hier anmelden? Oder war das ein Scherz? Verwirrt stieg Noah die Stufen hoch und ging in die Küche.
„Dom, was soll die Besucherliste draußen?“, fragte er den Älteren, der gerade dabei war mit einer Liste in der Hand den Kühlschrank durchzuwühlen. „Verdammt! Der Trottel hat schon wieder Sojamilch anstatt Vollmilch erwischt! Was? Achso, die Liste. War Billies Idee, weil sie mit den Namen nicht mehr nachkam. Obwohl, eigentlich sollte es ein Scherz bzw. eine Anspielung sein, aber irgendwie stimmt’s schon, die Liste hilft uns allen. Dann wissen wir sofort, wer gerade im Haus ist und man kann den

zwielichtigen Bekannten von Lauro, den sabbernden Mädels von Tommy und jeglichen ungeliebten Gäste der anderen bequem aus dem Weg gehen“, grinste Dom ihn zwinkernd an. „Obwohl sich viele natürlich nicht dort eintragen, ist ja auch nicht so ernst gemeint.“
Noah wusste nicht was er davon halten sollte und enthielt sich lieber eines Kommentars.

„Lauro! Fahr den verdammten Schrotthaufen da weg! Ich bezweifele ja mal, das jemand das Ding als gestohlen melden wird, aber versuch nicht mir weiszumachen, dass du die Rostlaube legal besorgt hast!“, tönte plötzlich eine verärgerte Frauenstimme durch das Wohnzimmer.
„Ahhh, gestatten: Billie“, zwinkerte Dom ihm fröhlich zu und trat aus der Küche hinaus in den Wohnraum.
„Dom, gut dass du da bist, hast du Lauro daran erinnert einkaufen zu gehen?“
Noah zögerte mit einem leicht flauen Gefühl in der Magengegend und betrat dann auch das Wohnzimmer. Jetzt sollte er also den ersten seiner drei unbekannten Mitbewohner kennen lernen.
Vor ihm löste sich gerade ein ungefähr 1,sechs8m großes Mädchen mit Schulterlangen rötlich-braunen Haaren von Dom. Das war also Billie. Sie trug einen schwarzen dünnen Sommerrock, ein im Nacken geknotetes ebenfalls schwarzes Oberteil und schwarze halbhohe ziemlich ausgelatschte Stiefel. Außerdem blickte sie ihn aus grau-blauen großen Augen freundlich an. Noah räusperte sich. „Ähem…Hi! Ich bin Noah!“, quetschte er hervor und fand sich eine Sekunde später in einer stürmischen Umarmung wieder.
„Natürlich, wer sonst! Willkommen zu Hause, ich bin Billie!“, lachte sie und drückte ihn an sich. Noah konnte eine Spur von Vanille und irgendetwas Fruchtiges an ihr wahrnehmen, bevor sie ihn losließ und lächelnd einen Schritt zurücktrat.
„So, haben wir also endlich einen vernünftigen Mitbewohner! Dom hat mir schon ziemlich viel von dir erzählt und ich schätze du passt genau in unsere Familie!“, lächelte sie weiter und Noah mochte sie auf Anhieb.
„Tja, mir hat er noch nichts über dich oder die anderen erzählt!“, rutschte es ihm heraus doch Dom lachte nur.
„Das ist unsere Abmachung, keine Sorge, das liegt nicht an dir“, erwiderte Billie. „Wir haben ausgemacht, dass wir uns alle selbst vorstellen. Ist einfacher und ehrlicher. Nicht das es hier bei uns sowas wie Intrigen en masse geben würde. Aber ist halt irgendwie kollegialer quasi“, fügte sie noch hinzu, ging in die Küche und zog eine Tüte Milch aus dem Kühlschrank hervor.
„Na wuähhh, Soja schon wieder. Wer soll das denn trinken? Lauro lernt es wohl nie“, seufzte sie.
„Ruf doch Tommy an, er soll richtige Milch mitbringen dann brauchen wir nicht nochmal los und Sam vergisst es sowieso wieder“, riet Dom ihr und Noah hoffte einfach, dass Sam und Tommy auch so unkompliziert und herzlich waren wie Billie.
„Stimmt wohl. Ich ruf besser ihn an. Hast du eine Ahnung wo das Telefon sein könnte?“
„Nein, hab’s in den letzten Tagen nicht zu Gesicht bekommen. Ich geh mal Lauro fragen“, erwiderte Dom.

„Das mit dem Telefon ist so,…“, begann Billie während sie am Kühlschrank nach Nachrichten für sie suchte. „Wir haben zwei Leitungen, eigentlich war die eine fürs

Internet, aber das hat hier beinahe zu Mord und Totschlag geführt, deswegen haben wir jetzt zwei Telefone. Eins ist normalerweise irgendwo hier unten und das andere bei Tommy. Wir haben es ihm quasi aufgedrängt weil achtzig Prozent der Anrufe sowieso für ihn sind und keiner von uns mehr den Anrufbeantworter für ihn spielen wollte. Außerdem kann sich kein Mensch diese ganzen Namen merken, obwohl die Weiber die er anzieht eigentlich sowieso alle nur Grace, Hope oder Joy heißen sollten. Die sehen doch alle gleich aus. Na ja, also gibt es ein Telefon für uns fünf anderen, was bedeutet, dass es wenn möglich hinterher immer wieder hier unten landet und nicht in irgendeinem Zimmer oben verschollen geht, okay?“
„Klar, kein Problem!“, erwiderte Noah schmunzelnd. Dieser Tommy schien ja ziemlich beliebt zu sein. Bei Männern wie bei Frauen. Oder er hatte Dom in Bezug auf Dean wirklich falsch verstanden.
„Tadaaa, ich hab’s!“, wedelte besagter mit dem Telefonhörer herum. „Ihr wollt nicht wissen wo es war, glaubt mir.“
Noah sah Dom nur stirnrunzelnd an und Billie gab sich damit (aus Erfahrung wird man klug) zufrieden. Dom lehnte sich neben Noah an die Wand und beugte sich zu ihm.
„Na, wie findest du sie?“
Noah betrachtete Billie, die jemandem, höchstwahrscheinlich Tommy, mit Händen und Füßen irgendetwas erklärte. Am Telefon natürlich, wodurch ihre ausholenden Gesten recht überflüssig waren, was sie aber nicht weiter zu stören schien.
„Sie ist super. Echt cool und ziemlich nett“, drückte Noah sich unbeholfen aus.
„Ja, das ist sie. Sie ist zwar etwas zickig manchmal, aber sie hat es ja auch nicht leicht mit uns Jungs. Im Endeffekt ist sie ne ganz Liebe!“
Noah glaubte ihm aufs Wort und versuchte sich davon abzubringen sie weiterhin anzustarren, was ihm aber nicht ganz gelang. Immer wieder wanderte sein Blick zu ihrem ausdrucksstarken hübschen Gesicht über ihren wohlgeformten Körper und blieb dann doch jedes Mal an ihren großen grauen Augen hängen.
„Okay, danke. Bis nachher! Bye“ Sie legte auf. „Er bringt richtige Milch mit, aber er weiß noch nicht wann er kommt. Ich hab versucht ihm klarzumachen, dass wir hier einen Einzug zu feiern haben, aber er konnte mir keine genaue Uhrzeit sagen.“
In diesem Moment ging die Tür auf und eine Gestalt in einem fließenden hellgeblümten Sommerkleid mit hüftlangen glatten dunkelbraunen Haaren schwebte herein.
„Hi Sam!“, kam es von Dom und Billie unisono.
Noah konnte nur Staunen. Die junge Frau blickte ihn aus verträumten rehbraunen Augen an und blinzelte dann scheinbar verwirrt.
„Ach, hi, du bist Noah richtig? Ich bin Sam! Schön dich in der Familie zu haben“, stellte sie sich vor und kam auf ihn zu. Noah wollte gerade ihr gerade die rechte Hand entgegenstrecken, als sie ihn schon umarmte und ihm einen kaum spürbaren Kuss auf die Wange hauchte. „Ähh, genau. Der bin ich. Hallo!“, antwortete er und schon war Sam an ihm vorbeigeschwebt und die Treppe hinauf entschwunden.
„Guck nicht so, sie ist halt ein Träumerchen, nimm’s nicht persönlich“, lachte Billie auf Grund seines verwirrten Gesichtsausdruckes und Dom fügte schmunzelnd hinzu: „Genau. Ist quasi schon ein Riesenkompliment für dich, dass sie realisiert hat was du hier machst und sie deinen Namen sogar wusste!“
Okay, das war also Sam.
/Sehr merkwürdig./

~*~

Zwei Stunden später, um ungefähr halb neun, saßen Billie, Sam, Dom, Lauro und Noah an den Küchentisch gequetscht. Normalerweise kam es laut Dom selten vor, dass sie zusammen aßen, aber zur Feier des Tages hatten sich alle Anwesenden auf eine Pizza in die Küche bequemt. Jetzt saßen sie noch immer dort, Sam hatte die Kerzen aus dem Wohnzimmer geholt und Lauro ein paar Flaschen Blue Curaçao, weißen Rum und Bier aus seinem Zimmer gekramt, so dass sie nun zu einem ebenso spontanen, wie gemütlichen Sit-in versammelt waren.

„Gibt mir mal jemand die Cola rüber?“
„Klar Schwesterchen, da!“, antwortete Billie und schob Sam die Flasche rüber.
„Schwesterchen?“, kam es von Noah. Also hatte er doch richtig gelegen.
„Jap, Sammie ist meine große Schwester“, zwinkerte Billie ihm vergnügt zu. Das passte. Obwohl die beiden so gut wie nichts gemeinsam hatten und Noah eher Billie für die Ältere gehalten hätte, gingen sie sehr geschwisterlich miteinander um.
„Wobei sie ja nicht sooo viel älter ist“, fügte Lauro hinzu und blinzelte Sam an, die aber damit beschäftig war, Rum mit Cola zu mixen.
„Stimmt, sie ist nur ein Jahr älter, schließlich werde ich dieses Jahr noch zwanzig!“, stimmte Billie zu.
„Jetzt spannt Noah nicht so auf die Folter! Erzählt mal etwas mehr von euch, er hat mich vorhin schon gelöchert“, warf Dom ein und prompt richteten sich alle Blicke auf Noah, dessen Wangen vor Verlegenheit einen rötlichen Schimmer annahmen.
„Kein Problem!“, erklärte Sam, wodurch sie leicht ungläubig angesehen wurde, weil niemand damit gerechnet hatte, dass sie dem Gespräch gefolgt hatte. Sie störte sich allerdings nicht daran.
„Also, Billie und ich sind halt Schwestern. Ich bin jetzt einundzwanzig und studiere hier in der Stadt Kunst und Kunsthistorik. Außerdem arbeite ich neben dem Studium in einer kleinen, aber exklusiven Galerie in der Nähe, ich muss ja auf dem Laufenden bleiben und bei den Kulturmuffeln hier brauche ich auch mal künstlerische Gesellschaft.“
„Was im Klartext bedeutet, dass sie fast nie zu Hause ist und wenn, dann kleistert sie oben auf dem Dachboden Leinwände zu und man sieht und hört sie nicht“, schloss Lauro breit grinsend, erntete dafür aber nur ein kleines Lächeln von Sam.
„Und ich studiere Musik und Englisch auf Lehramt“, meldete Billie sich wieder zu Wort.
„Was bedeutet, dass man sie entweder immer erst antippen muss, damit sie ihren MP3-Player ausmacht und dir zuhört, oder, dass man selbst Ohrstöpsel braucht, damit man sie nicht hört. Sie singt nämlich leidenschaftlich gerne. Nicht schlecht eigentlich, aber hör dir mal fünf Stunden am Stück ihre Interpretationen von diversen Musicals an!“, erklärte Dom und wich einem inzwischen kalten und steinharten Pizzabrötchen aus, dass Billie daraufhin auf ihn abschoss.
„Werd’s mir merken!“, lachte Noah fröhlich und setzte eine unschuldige Miene auf, als Billie ihm mit dem Zeigefinger drohte.
„Ihr seid halt Banausen!“, schnaubte sie, warf dann den Kopf in den Nacken und brach in lautes Gelächter aus.

„Unberechenbar, die Frauen!“, rief Dom theatralisch und auch Lauro zog eine Leidensmiene.
„Na, fragt sich wer in diesem Haus leidet! Wir doch wohl unter euren Macho-Allüren“, erwiderte Billie todernst, aber ihre Mundwinkel zuckten verdächtig. Noah blickte

vergnügt in die Runde und stellte fest, dass er sich hier richtig wohl fühlte. Alle waren entspannt und gingen spielerisch miteinander um. Das war ein unglaublich schöner Geburtstag und nicht zuletzt deshalb, weil Sam ihm ein wunderschönes Aquarell eines tropischen Strandes für sein Zimmer geschenkt und Billie ihm die nächsten zwei Wochen von aller Hausarbeit freigestellt hatte. Glücklich lehnte er sich zurück und beobachtete die anderen, die sich immer noch um etwaige Allüren des jeweils anderen Geschlechtes kabbelten.
„Ist doch so! Ihr Männer setzt euch immer ins gemachte Nest!“, stichelte Billie gerade und versuchte den beiden Jungs ein schlechtes Gewissen einzureden. Was augenscheinlich aber nicht funktionierte.
„Apropos, wie ist das jetzt eigentlich mit Miete und so?“, hielt Noah den Zeitpunkt für gekommen, um sich zu informieren.
Billie blickte ihn nur erstaunt an. „Hat Dom dir das nicht gesagt? Miete brauchst du nicht zu zahlen, niemand zahlt hier welche, das Haus gehört ja Sam und mir. Einkäufe, Strom und Wasser und so werden am Ende des Monats durch sechs geteilt. Also immer schön Einkaufsrechnungen und alles aufbewahren, wie haben im Wohnzimmer extra eine Schublade für sowas. Das einzige, was genau nachgehalten wird ist die Telefonrechnung, weil es sonst unfair wäre, da Sam und Dom selten telefonieren, Lauro aber laufend am Draht hängt. Tommy geht noch so, der wird ja immer selbst angerufen.“
„Ahso. Wieso gehört euch das Haus denn? Wo wohnen denn eure Eltern?“, fragte Noah leicht verdattert.
„Unsere Eltern sind tot. Wir haben das Haus und ein kleines Vermögen von ihnen geerbt“, meldete Sam sich nun zu Wort und Noah hielt dem Atem an.
/Verdammt! Riesen-Fettnäpfchen! Du Idiot! Das hättest du dir ja auch denken können, oder?!/
Billie schien ihm diese Gedanken anzusehen und lachte leise.
„Kein Panik Noah, unsere Mutter ist schon gestorben als wir noch sehr klein waren, sie hatte Krebs und unser Vater ist vor drei Jahren bei einer Herzoperation gestorben. Wir sind darüber hinweg.“
„Tut mir leid, ich wollte nicht…“, begann Noah zögernd aber Sam unterbrach ihn. „Da gibt es nichts zu entschuldigen, Noah. Wir sind darüber hinweg. Es ist nur so, dass wir nicht alleine in diesem großen Haus wohnen wollen und wir kennen Dom, Lauro und Tommy schon seit wir klein waren. Dadurch ist es hier viel gemütlicher und lebhafter und am Anfang hat es uns auch sehr geholfen gerade unsere drei ältesten Freunde um uns zu haben.“
„Richtig. Ist schon okay, dass du gefragt hast. Hätte ich an deiner Stelle doch auch. Kein Problem. Übrigens hat Dom erzählt, dass du an einer Tanke arbeitest. Da verdienst du wohl nicht viel, oder?“, wechselte Billie dann doch das Thema, als sie merkte wie unangenehm es Noah noch immer war.
„Na ja, ich verdien halt vierhundert Euro im Monat“, antwortete Noah dankbar.
„Ist ja kein großes Problem, so teuer ist Strom und so auch nicht und wenn wir das Essen durch sechs teilen kommt auch immer jeder gut weg“, mischte Dom sich nun ein.
„Genau. Und falls es doch Schwierigkeiten gibt, rechnen wir dir aus was du alleine isst und alles, oder du bezahlst nur die Hälfte oder so. Niemand hier wird erwarten, dass du als Schüler genau soviel Geld zur Verfügung hast wie wir anderen“, erwiderte Billie und Lauro fügte hinzu: „Eben. Dom verdient im letzten Lehrjahr verdammt gut, Sam in der Galerie auch und Billie hat ja wie Sam eigentlich auch noch genügend Geld auf der

Kante. Tommy arbeitet im Restaurant und seine Oma bezahlt ihm die Studiengebühren, der ist auch immer gut dabei. Und ich sowieso!“
Noah verspürte nicht den Wunsch, nähere Fragen zu Lauros Geldquellen zu stellen und auch die anderen blieben wohlweislich still, so dass Lauro nur breit grinste.

„Dann ist ja jetzt alles soweit geklärt, richtig?“, schloss Dom und schnappte sich ein weiteres Bier.
„Alles super!“, bestätigte Noah und widmete sich wieder seinem grünlich schimmernden Drink, der die Blicke von Lauro und Billie auf sich zog.
„Ist ja widerlich!“, platzte Billie schließlich heraus.
„Genau, das mischt man mit Apfelsaft nicht mit Orange!“, bestätigte Lauro und Noah sog nur grinsend an seinem Strohhalm.
„Oder mit Milch.“
Erschrocken zuckte Noah zusammen und verschluckte sich heftig. Hustend blickte er auf und versuchte durch Tränen den Besitzer der ruhigen, samtigen Stimme auszumachen.
Im Türrahmen stand sein mindestens 1.85m großer, breitschultrig aber schlanker, ziemlich gut aussehender sechster Mitbewohner. Noah blinzelte, sah Tommy in die Augen und schluckte. Grünlich golden schimmernde Katzenaugen leuchteten ihm umrahmt von einzelnen nachtschwarzen glatten Strähnen intensiv entgegen und Noah konnte keinen Ton hervorbringen. „Na dann, willkommen in der Familienpackung!“, klang die nun leicht belustigt klingende Stimme in den Raum hinein und Noah verfolgte, wie sich die vollen Lippen zu einem Lächeln verzogen und sich in der linken Wange ein Grübchen bildete.

~*~
* Des kann man mit sowohl mit Apfel- als auch mit Orangensaft mischen *nod nod* Schmeckt beides. Mit Milch hab ich´s noch net ausprobiert, aber ich stell´s mir sehr ekelhaft vor! Die Überleitung gefiel mir aber, trotzdem solltet ihr den Mix nicht ausprobieren^^

Wuahh, ich bin ja so fleißig *nod nod*

Nya, hoff es hat euch gefallen und ihr wollt wissen wie's weitergeht!

Meow, ich liebe dieses "Oder mit Milch." Kann mir das richtig vorstellen *seufz*

Oki, das war's für diesmal, weiß net ob vor meinem Urlaub noch was Neues kommt, mal sehn.

Ich mag das Chap irgendwie bis jetzt am liebsten (jaha, auch weil da endlich mal was passiert -.-), sieht man Verbesserungen meinerseits??? *quengel*

Schreibt schön Kommis und Kritik please, bis denne
Crave^^

--> neu hochgeladene Version, irgendwas ist mit Sonderzeichen verkehrt gelaufen, gomen nasai! <--